

Handschriften / Autographen

Briefe von August Hermann Niemeyer aus Frankreich, als Tagebuch zusammengefaßt.

Niemeyer, August Hermann

Frankreich, 03.06.1807-10.1807

6. Juli 1807

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159194

Es war 6 Uhr Abends. Man lautete in der Pfarrkirche St. Laurent. Ich frage nach der Veranlassung. „Nous avons Samedi augustinien - c'est la benediction.“ Ich setze mich und stehe am Heiligen Kommode und folge der Messe. Die Kirche füllt sich aus allen Stunden. Bis der Vorgesetzte mittheilt, daß mich das öftere Montag das gewöhnliche Office noch bis heute gehalten werde. Man betet - sagt er, zu Gott und allen Heiligen für die armen Seelen im Fegefeuer... Das ist billig, dachte ich, wenn die armen Seelen da sind, daß man sich für sie vermale. Ich weiß ja was die Verordnung guter Menschen werth ist, wenn man auf Erden in der Verbannung lebt von seinem Himmel!..

Von dem Office selbst, was der Priester, Cantor und einige Chormänner sangen verstand ich nur einzelne Worte - das Dominus vobis cum (so spricht man hier aus) und die Antwort der Gemeinde et cum spiritu tuo. - Meinerseits war ich - Amen u.s.w. Die Leute um mich her schienen doch zu wissen was man am Altar sang und sprach. Es gehört das zu dem frühesten Schulunterricht. Ich verließ mich indes meinen eignen Betrachtungen, und bildete mir eine solche Feyer der Todten nach meinem Sinn und wie sie für unsere Gemeinden nützlich gemacht werden könnte, aus. Dann darauf konnte ich überall zurück, daß unser Cultus zu einseitig zu Gott, zu wenig auf die Anregung der Empfindung berechnet ist.

Kaum hatte nach einer guten Viertelstunde diese Feyer beendet, so folgte eine andre. Man brachte einen

Sarg, stellte ihn in die Mitte der Kirche; ein Chorknabe mit dem Kreuz, zwei andre, mit dergleichen einige schwarz gekleidete Frauen mit Wackellichtern umher; am Haupt des Sarges der Priester und der Vorgesetzte, schwarz gekleidet mit weissen Chorkerndorn. Man sang und sprach abwechselnd das Office des Mort. Die Kirche war wieder zieml. voll. Die meisten lasen in ihren Gebetbüchern, und stühten dann nur in die Schlussformeln: Quia saecula saeculorum oder Kyrie eleison. So wird es bei allen Todten, armen und reichen erwachsenen und Kindern ohne Ausnahme gehalten.

Man hob nun den Sarg auf, und der Lichensarg der aus den Verwandten und meist armen Leuten bestand - die Poche war selbst blutarm - ging nach dem Gottesacker der vor der Stadt liegt. Der einzige sechsjährige Sohn den man seiner Mutter nach führte war so in so heißen Thränen, dasz mir das Herz einmal ueber das andre brach. Doch gab ihm eine kleine Gabe die ich ihm versteckte einige Distraction. Ich folgte dem Auge unter recht tiefen innigen Gefühlen - so ganz fremd unter diesen Menschen - und ihnen doch so nahe verwandt durch das allgemeine Loos, durch die gemeinsamen menschlichen Gefühle und Empfindungen. „Wenn man dich - sagt ich - so kleine Anzüge - du hast acht Kinder - und keine Bänke dir hier folgen.“

An Gräbe wurden noch einige Gabe während des Einsetzens und Verschützens des Sarges gesprochen. Alles umher kniete mit entblößtem Haupt, um das Grab. Dann gingen die meisten so weg; einige

hieben zurück, und knieten auf dem ganzen schonen
 Rasenplatz am Graben nieder und beteten. So much
 an Glauben, und Kinder und Freunde unter ihnen
 sahen, die sie hier besuchten oder einen frommen Sauf
 in ihre Befragung aus dem Fegfeuer zu Gott und
 dem Heiligen Schicksal.

Das ganze ernste Schauspiel hatte mich in eine
 Stimmung versetzt, bei der es recht gut war durch ein
 Paar meiner Freunde die mich auf dem Rückwege
 begegneten unterbrochen und durch einen Spaziergang
 verstreut zu werden.

Ein Paar Tage später theilten sie etwas von dieser
 Stimmung mit mir. Wir machten einen recht angeneh-
 men Besuch auf einem benachbarten Dorf St. Genieve,
 das auf einem noch kocheren Berge als der Montfau,
 $\frac{1}{2}$ Stunden von hier liegt. Man hatte uns den Curé
 Mr. Benard als einen sehr gebildeten und lothbaren
 Mann gerühmt, und so fanden wir ihn. Welche ein
 Contrast gegen den Curé von Morroy! Eine recht
 geräumige gut meublirte Wohnung, eine nicht
 kleine Bibliothek, ein feines Wefen bei großer
 Einfachheit, Würde in allen Ausprägungen, und sichtbarer
 Wohlstand, wiewohl die Revolution den Mann, der
 jetzt schon 60 Jahre alt war, um eine der reichsten Land-
 tellen in Bledod gebracht hatte. Auch seine Schwester
 eine ältliche unsterblichste Dame machte die unge-
 reimte Bekanntschaft, und man hatte es gern gesehen wenn wir
 eine „maie desepetre“ wie sie sagte bei ihnen vorgebracht
 hatten. Als wir ankamen gab eben H. Benard ein Paar

unseren Besuch aus dem Hof Unterricht. Es eine
 nebensache im philosoph. Compendium, der andere
 die Georganica. Sie sind für das Seminar in
 Nancy bestimmt.

Gegen 4 Uhr war noch ein Begegnung eines
 armen Handarbeiters der eine Witwe mit vier Kindern
 hinterließ. Er ward, weil ihn der Pfarrer als einen
 braven Mann auszeichnen wollte, mit allen Feierlich-
 keiten bestattet, im Ganzen eben so wie die Frau
 in Font-a-Mousson. Wir warteten es noch ab. Der
 Abend war so wunderschön - der Sonnenuntergang gerade
 als man den Sarg in die Gruft senkte so pracht-
 voll - mit seinen letzten Strahlen alle die nahen
 Augen ~~bestra~~ beleuchtend, die wieder auf allen
 Gräbern umher ihre Parolen bewahrten -
 und als sie verblühen, der Neumond mit seiner
 silbernen Sichel und der Abendstern so mild -
 die ganze Gegend, die man von der Höhe worauf
 die Kirche liegt beherrschte, so still feierend.
 Es erwachten eine Menge Gefühle in meiner Seele,
 und als ich einem meiner Gefährten auch das
 Auge trocken sah - da noch weit den Berg
 hinab das laute Weinen der ganz untröstlichen Kinder
 vernahm - da entstanden wie von selbst die Reilen
 die ihr in der Beilage findet werden.*

Wir haben einige Tage hernach den braven
 Curé bez uns zu Tisch gehabt. Er ist 60 Jahr im
 Seminar zu Toul gebildet und hat sich nicht vernachlässigt.

* Hier ist das Gedicht an M. einzufügen.